

Kleine Chronik.

Explosionskatastrophen.

Die erst im Mai 1926 von einer schweren Katastrophe heimgegangene Pulverfabrik Hagloch bei Senau am Main wurde am Sonnabend von einer neuenurchbaren Explosion betroffen. Die Katastrophe spielte sich in erster Linie in den alten Fabrikgebäuden des Unternehmens ab. Hier lagerte das fertiggestellte Pulver zum Trocknen. Als das Unglück geschah, waren 150 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt. Käufer 4 Tönen sind 20 Schwere- und Leichtere zu verzeichnen. Die Explosion war von einem außerordentlichem Ausmaß, so daß Fabrikgebäude und das Raschenshaus zum Teil völlig zerstört wurden.

Eine gemaltige Rauchfahne über der ganzen Gegend gab Kunde von dem schweren Unglück. Kleinge Menschenmengen sammelten sich an. Sanitätskolonnen aus der Umgebung trafen ein, um die erste Hilfe zu leisten. Unter den Angehörigen der Opfer des furchtbaren Unglücks spielten sich furchtbare Szenen ab. Nachmittags um 4 Uhr fand die Beerdigung im Hofe statt.

Der im Mai 1926 in Hagloch zu verzeichnenden Explosion hat vor allem die Pulververmehrung zum Opfer. Das Unglück war flammenscheinend ein demeratisches Geschehen. Damals wurden zehn Arbeiter auf der Stelle getötet. Von den 15 Schwerverletzten starben bald nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus noch vier an den Folgen der erlittenen Brandwunden. In Hagloch selbst blieb damals nicht eine Fensterhebe ganz.

Explosionskatastrophe in Frankreich.

In der Staatsfabrik Pulverfabrik Bergerac bei Bordeaux wurden durch eine Explosion etwa 50 Personen verletzt. Der größte Teil der Pulverfabrik lag in die Luft. Da Gefahr bestand, daß auch die umliegenden Gebäude von dem durch die Explosion entstandenen Brand erfaßt würden, schickte die Polizei die sofortige Räumung aller umliegenden Anwesenheiten an. Die Explosion, die aus dem Pulverlager heraustrat und die zu der Explosion führte, soll über 500 Meter hoch und in Kilometerweiter Entfernung noch zu sehen gewesen sein. Das Unglück ist auf die Entzündung von Pulver durch die große Hitze — die in den letzten Tagen auf 40 Grad stieg — zurückzuführen. Im Augenblick der Explosion bejand sich nur zwei Arbeiter in dem betreffenden Lager, sie wurden schwer verletzt.

Polizeiorgane ausgehoben. In Leipzig wurde von Kriminalbeamten eine Verhölgerezentrale ausgehoben, die mit einem Mitarbeiter in Großbüchsen zusammenarbeitete. Die Wohnung eines denkwürdigen Verhölgere, das der Kriminalrichter zum SPD gehört habe, ist frei erfinden und entspricht nicht den Tatsachen. Als der verdächtige Amtsvorsteher sich von den Beamten überführt glaubte, machte er seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Die Leuchten abgefligt. In der Nähe von Jermatt (Schweiz) stürzten vier französische Alpinisten ab. Die Bergsteiger waren morgens zu einer Besteigung des Breithorn aufgebredert. 50 Meter unterhalb eines schwer passierbaren Ganges konnten sie mehrere Stunden nicht vorwärts gelangen. Wächtig wurde der erste in der Gruppe den Fall und stürzte 600 Meter tief in einen Abgrund, wobei er zwei seiner Kameraden mit sich rief. Der vierte Alpinist konnte sich noch zeitig auf dem vereisten Grat halten, bis auch ihm die Kräfte versiechen und er ebenfalls in die Tiefe stürzte. Von einem Hotele, das auf dem Gornner Grat liegt, wurde das schreckliche Unglück beobachtet. Die sofort entlassene Hilfs-expedition vermochte die abgestürzten Bergsteiger nur als Leichen zu bergen.

Großfeuer in Berlin. Am Sonnabend nachmittag entbrannte in der Blumenstrasse der Vereinigten Berlin-Fremdverkehr-Gesellschaft in der Schillerstrasse eine schwere Explosion, durch die das ganze Gebäude der Gummi- und Gummifabrik in wenigen Minuten in Brand gesetzt wurde. Das Feuer fand an den Gummi- und Benzolniedrigen reiche Nahrung. So daß der Versuch, den Brand zu lokalieren, zunächst vergeblich war. Den zahlreich alarmierten Wädhigen gelang es nur unter großen Bemühungen, schließlich des Feuers Herr zu werden. Drei Arbeiter des Wertes wurden bei den ersten Wädhigkeiten verletzt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Schlafende Wädhiger. In der Nähe von Heerlen in der Provinz Limburg wurde am Sonnabend die Begräbnis-Grube von einer Schlagwetterkatastrophe heimgesucht. Wädhiger Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Circa 300 mußten in beständigem Zustande nach oben geholt werden.

Caranza abgefligt. Der bekannte mexikanische Fliegerhauptmann Caranza wurde 25 Meilen von Hock bei New-Orleans tot aufgefunden. Caranza war am 11. Juli von der Stadt Mexiko nach Washington abgeflogen, um Lindberghs Versuch zu erwidern. Er hatte Washington nach einer Zwischenlandung am Nachmittag des 12. Juli erreicht. Bei dem Rückflug wurde er von einem Blitz getroffen und tödlich verletzt. Caranza war erst 21 Jahre alt. Sein Tod bedeutet für das mexikanische Fliegenwesen einen schweren Verlust.

Der verurteilte Bischof. Am Sonnabend nachmittag geriet das Auto des Bischofs von Würzburg außerhalb der Stadt beim Ausweichen in einen Straßengraben. Der Bischof und sein Begleiter erlitten erhebliche Verletzungen am Kopf, die ihre Entlassung in das Krankenhaus notwendig machten. Der Krankenhausleiter kam mit dem Schrecken davon.

Gesler als Bannhelfer. Der frühere Reichsgerichtsrat Dr. G. Gesler ist in ein großes Berliner Wohnhaus eingetreten, um sich in das Banntuch einzurichten.

Hofentlastung „Spione“. In der Spionageaffäre des dänischen Hauptmanns Bernburgs wurde die ebenfalls in Haft befindliche Hofentlastung verdächtige Stenolpistin Siegmund aus der Haft entlassen. Sie mußte sich verpflichten, sich zweimal wöchentlich beim Richteramt zu melden. Der verdächtige Hauptmann wird in unter der gleichen Bewachung ebenfalls auf freien Fuß gesetzt worden, Hauptmann Bernburg bleibt weiter in Haft.

Die Frauen und die amerikanische Präsidentschaftswahl. Wegen die Wahl des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Smith, der Kalifornien und Gegner der Prohibition ist, wird in Texas eine lebhaftige Agitation entfaltet, der sich auch die Frauen angeschlossen haben. 3000 Frauen aus den Südstaaten haben eine gewaltige Demonstration gegen Kalifornien und durch die Straßen tragen sie ein großes weißes Banner voran, auf dem die Worte standen: „Gott erhalte uns rein und gut!“

Proletariat. Der 32 Jahre alte Bergarbeiter Groda in Dortmund wurde nach fünfjährigem Aufenthalt im Krankenhaus verurteilt arbeitsfähig geschieden, nach dieser Lage die Arbeit wieder auf, aber während der Schicht brach er zusammen, da er den Anstrengungen nicht gewachsen war. G. erlitt eine Verletzung im Krankenhaus, die Wochen zu sein, zusehends geworden war, erlangte er sich in einem Schuppen. Hausbesitzer fanden ihn tot auf.

Radio-Tageblatt (Eigener Funkdienst)

Berliner Verkehrsverhältnisse am Sonntag.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Funknt.) Am Sonntag ereigneten sich in Berlin zahlreiche schwere Straßenunfälle, bei denen zwei Personen getötet und nicht weniger als 15 schwer verletzt wurden. Die Unglücksfälle entstanden in der Hauptsache durch Zusammenstöße mit Motorfahrzeugen und Automobilen.

Tropenhitze über Berlin.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Funknt.) Die Reichshauptstadt erlebte am Sonntag mit 38,7 Grad im Schatten seit nahezu 30 Jahren den heißesten Tag. Die Seen und Flüsse um Berlin herum hatten eine Wassertemperatur von 29 Grad Celsius aufgenommen. Die Folge war, daß sämtliche Freibäder und Badeschwimmbäder überfüllt waren. Der Bannsee hatte eine Besucherzahl von nicht weniger als 70 000 Personen aufgenommen. Alle Verkehrsmittel, mit denen man an die Seen gelangen konnte, waren überfüllt, auch die Züge nach den Ostseebädern waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Ein Berliner Montagsklub feierte die gestrigen Vorgänge in den Berliner Bädern in folgende Worte: „Am Badestrand selbst gehörte eine gewisse Festlichkeit dazu, nicht auf die nackten Körper der Bädenden zu treten, man mußte vorzüglich über sie hinweg, um ins Wasser zu gelangen.“ Die latente Hitze hat natürlich auch wieder ihre Opfer gefordert. An Duzenden von Fällen konnte Hilfe

geleistet werden, immerhin sind gestern allein in Berlin nicht weniger als neun Personen beim Baden ertrunken. Die Zahl dürfte sich noch erhöhen.

Gefährliche Schlägerei in Neustadt.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Funknt.) Am Sonntag morgen kam es in Berlin-Neustadt zu einer blutigen Schlägerei zwischen Berliner Arbeitern und Hamburger Zimmerleuten. Etwa 20 Personen gingen mit Messern und Stöcken aufeinander los, so daß in einigen Minuten fünf Arbeiter schwer verletzt auf der Straße lagen.

Der Tod in den Bergen.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Funknt.) Am Sonntag stürzte in der Nähe von Jermatt ein Berliner Euband ab, der mit zwei Kameraden und einem Lehrer den Guron bestiegen wollte. Fast gleichzeitig wurde einer der beiden Touristen oberhalb Jermatts durch einen sich lösenden Stein die Schulter zerquetscht. Er konnte erst am Sonntag durch eine Hilfs-expedition in Sicherheit gebracht werden. Anscheinend haben in den letzten drei Tagen 7 Personen bei dem Versuch, das Hochgebirge zu besteigen, das Leben eingebüßt. Mit Ausnahme der Dame hatten alle Bergkletterer ihre verdächtigste Hochgebirgsausrüstung ohne Führer vernommen. Sie mußten wegen ihrer beschränkten Mittel auf jede Führung verzichten.

Neue Radioerfindung.



Professor Georg Corba.

ein ungarischer Erfinder, hat einen Apparat erfunden, um die geographische Lage eines in der Luft befindlichen Flugzeuges genau zu bestimmen. Die Verbindung ist allein, daß man die Wellenlänge zweier bestimmten Radio-Sendestationen kennt. Die Bestimmung erfolgt ohne Mathematik rein mechanisch durch Wädhigen auf Skalen in wenigen Augenblicken. Der „Radiograph“ wird sich auf dem Gebiete der Luftfahrt einer großen Verbreitung erfreuen, da an einem wesentlichen Teil der vorgetragenen Flugzeugtafeln die mangelhafte Orientierungsmöglichkeit schuld hat.

Des Kaisers Rod.

Unter der republikanischen Wädhiger, die sich heute mancher ansetzt, bricht mandament als alte Knöchelhaftigkeit zum Göttergandentum hervor. Die akademische Völkervereinigung in Heideberg, eine katolische Einrichtung, beschloß die Zurechtweisung Sunshelm in Singeln. Der „Wädhiger Wote“, eine republikanische Zeitung, veröffentlicht darüber einen Bericht mit folgender Stelle: „Das Rad ist neuzeitlich eingerichtet, man möchte sagen mit allem Komfort. Abteilungsweise, je vier und vier, wird wädhentlich einmal abgebadet. Eine wahre Wohltat. Man sieht es den Wädhigen an, die gerade an der Reihe sind. Knöchelrohde, gesunde, gebräunte Gesichter, wie geschafften für des Kaisers Rod, des Gedankens Innereich mich kaum erwehren.“ Der Kaisers Rod! Ist es bewährte Probenprobe? Nein, nur die Gebanternhaftigkeit, über die sich die eingereiften alten Wädhigen und Gebanterngänge aus der Kaiserzeit lüftig machen!

Meerwasser als Trinkwasser.



Kommandeur Byrd mit seinem Trinkwasserfilter.

Der bekannte Ozean- und Polarforscher Byrd hat einen leichten, handlichen Apparat konstruiert, der das Meerwasser zu klarem Trinkwasser filtert. Diese Erfindung ist von großer Bedeutung, da er vor allem Schiffbrüchigen das fast immer unmögliche Wädhigen von Süßwasser erleichtert.

Todesfall auf dem Nürnbergring. Bei dem Internationalen Automobilrennen um den großen Preis für Deutschland, das am Sonntag auf dem Nürnbergring vor 80 000 Zuschauern zum Austrag kam, kam es zu einem verhängnisvollen Unglücksfall. Der Proger Rennfahrer B. Sunel, der einen Bugatti-Wagen steuerte, stürzte in einer Kurve, die bei dem Dr. Breihsfeld liegt. Der Wagen überflieg sich. Während der Wädhiger aus dem Wagen herauserschleudert wurde, geriet Sunel selber unter den Wagen, in eine so unglückliche Lage, daß der schnell herbeigekommene Arzt nur den Tod feststellen konnte. Sunel hatte sich erst in letzter Minute entschlossen, an Stelle seiner Frau, die in den populären Rennfahrern Europas zählt und ihrem Gatten als Automobilistin sehr überlegen ist, an dem Rennen teilzunehmen. Ein tragischer Zufall wollte es, daß er diesen Entschluß mit dem Tode bezahlen mußte.

Die Gefängnisrosen.

Rückfallverbot! Der Begriff ist eine der schärfsten Grausamkeiten des brutalen Eigentumsanomalismus, der an der Spitze des bürgerlichen Strafrechtes gestanden hat. Er ist das älteste Los das dem Unglücklichen, der irrausche, auf immer von der Gesellschaft ausfließt, eine Wädhigererklärung von rechtswege. Es müssen nicht immer die langjährigen Zuchthausstrafen sein, die das Wesen dieses Begriffes brandmarken, manchmal genügt schon die Mindeststrafe, um das Gemühen der Mißempfindenden und Gerechtdenkenden auszurichten.

Eine Wädhiger Frau, von ihrem Mann getrennt lebend — welche Erlebnisse und welche Tragödie wie sie in diesen Tagen schon hinter sich hergeschoben —, steht vor dem Wädhiger Wädhiger. Sie hat Briefkasten wegen Eigentumsvergehen, und nun, — Rückfallverbot! Auf einen Friedhof hat sie einen Strauß roter Rosen an sich genommen, man hat sie dabei ertappt, und die Anklage wegen Diebstahls ist erfolgt. Ihre Verteidigung: sie habe die Rosen nicht aus Rot genommen, sie wollte sie nicht verkaufen, sie haben ihr gefallen. Ein Strauß roter Rosen: Diebstahl, ja Rückfallverbot! Während Umstände und Mindeststrafe — also drei Monate Gefängnis unter Zurücklegung von einem Monat Untersuchungshaft. Ein Monat Untersuchungshaft, um festzustellen, daß eine Frau auf einen Friedhof einen Blumenstrauch an sich genommen hat, ein Monat Untersuchungshaft, obgleich die Frau auf frischer Tat ertappt wurde und man ihr den Rosenstrauch sofort wieder aus der Hand nahm!

Es ist nicht die Schuld des Richters, er war barmherzig. Es ist die Schuld des bürgerlichen Eigentumsanomalismus im Strafrecht. Es ist die Schuld jener, die um einen Strauß Friedhofrosen — ja auch die Toten poden auf ihr Eigentum! — Barmherzig, die diese Frau deshalb vor den Richter schleppten. Wäre sie eine anständige Frau gewesen, man hätte nur getuschelt. Aber sie stand im festestehen Rot und die bürgerliche Wädhigerhaftigkeit wollte ihren Triumph über sie.

Ein Strauß Friedhofrosen, die zu Gefängnisstrafe leitet. An die Folge dieser kühnen Frau hängt sich ein neuer schwerer Knot. Wohin geht ihr Weg? In diesem Falle ist es bekannt, was die Wädhiger zur höchsten Ungerechtigkeit machen kann: ein überaltertes gramantes Strafrecht, das Wädhigerkriterium der bürgerlichen Wädhigerhaftigkeit, das weder Menschlichkeit noch Erbarmen kennt, dazu ein brutales Untersuchungsverfahren!

Die Sparman Berliner.

Die Sparmanen bei der Sparkasse der Stadt Berlin haben im Juni eine Zunahme von 7 862 000 Reichsmark erfahren und am 30. Juni 1928 einen Stand von 250 394 767 Reichsmark erreicht. Die Einlagen verteilen sich auf über 600 000 Sparanten, so daß auf ein Sparbuch ein Durchschnittssparhaben von 464 Reichsmark entfällt. Bei der Umrechnung auf die Bevölkerungsziffer ergibt sich, daß das Durchschnittssparhaben auf den Kopf der Bevölkerung sich auf 62,22 Reichsmark gebogen hat gegen 48,48 Reichsmark Ende 1927 und 31,30 Reichsmark Ende 1926.

Soziales.

Das verlorenen Paradies. Die gute, alte Zeit — sie ist das verlorenen Paradies der Groß-Agrarier. Selbstverständlich schweift ihr Erinnerungsbild dahin zurück: „Vor 40 bis 50 Jahren gab es prächtige heilige Wädhiger für den Großgrundbesitzer. Die heilige Wädhiger, die beim Abendessen morgens früh um 3 Uhr hinausgingen und bei zwei Stunden Mittag spät abends im Dunkel singend von ihrer Arbeit heimkehrten.“ Es klagt ein Herr Staubinger in der „Deutschen Vaterlandzeitung“. Ja, das war noch die gute, alte Zeit, als es noch den doppelten Wädhigerabendtag gab!

Werbt unabhängig für eure Zeitung!

Die Autobus-Katastrophe im Südharz.



Das Bild der Unfallstelle.

Der vollständig zermürbete Autobus und die umgekippte Motorradmaschine. Ein mit Ausflüglern besetzter Autobus fuhr bei Wolfenbüttel gegen die Lokomotive der Südbahnhof. Beim schweren Zusammenstoß wurde der ganz überaus des Autobus vom Fahrgestell gerissen...

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigeröder, den 16. Juli.

Ich höre die Strafe...

Ich höre die Strafe. Vor mir brennt eine Lampe. Schräg fällt das Licht an den Dünkelsteinen der fernem Zimmerwand vorüber. Ein Kreis der Stelle rund um mich schließt sich ab von den Dingen, die neben mir sind. Ein Alleinsein zwingt mich in die Welt der Stille, die voller Geräusche ist: ich höre die Strafe. Eine Straßenbahn rattert vorüber. Zwei Wagen werden in meinem Gedächtnis lebendig, das einen Lichtkeil in die gasbelegte Halle der Nachtstraße schickt. Horn ragt die Silhouette des Wagenführers. Klingelgeräusche erzählen von den Verrichtungen des Schaffners, von wartenden Menschen, von Leuten, die gleich zu Hause sein werden und schon dantare sind für eine schallosprechende Widrigkeit. Fern klappten die Räder eines Quares, immer schneller, immer näher — dann ist Stillstand. Während ein Auto vorüberfährt, während irgendwo Menschenfüße die Stille eines Weges abstoßen, während dumpf eine Gasse nach freiem Raum rufen, werden auf dem Bahnhof Türen geschlossen, fragt eine alte Dame entsetzt den Mann mit der roten Mütze, ob das nun auch wirklich der richtige Zug ist, verfährt sich bei den Weichen ein Signal und löschten zwischen den Kammen auf den Schienen gefühlte Männer. Laufend Hoffnungen trägt so ein Zug trennend, und niemand kann ihnen nachspüren. Eben wollte eine richtige Stille über die Strafe gehen. So etwas kann die Strafe nicht verkraften. Das geht gegen die Ehre als großstädtische Verkehrsader. Schnell läuft sie aus einer Zweigstelle wieder eingetretet, mit einem Mann ein, und nun schreien zwei Männer gegenseitig an, in dumpfen rollenden Wägen...

bis eine zuckelnde Tür mit viel Temperament der Sache ein Ende mit meinem Schreien bereitet. Wie sehr das die Strafe freut! Sie schließt mir ein Laden im Trüppelschritt zweier Mädchen. Warum muß man so genau auf das Boden von ungeschönten Mädchen kochen? Warum muß man sich immer ein süßes Gefühl und zuckerhafte Stunden und einen Gang vorstellen, der sich jählich dem Straßenpflaster anhängt?

„Well Du nichts sehen kannst...“ erzählt ein Klappern eines Fahrrades die Strafe, und eine Bahndienerin querschielte über bei unterer Unterhaltung die blinkende Schiene an. „Du bist immer irgendwas, wo Du nichts sehen kannst, wenn Du bist ein Mensch. Du sagst zu mir „Strafe“ — aber ich bin die Welt! Alles ist mir von Euren Leben: laufend Menschen wohnen in einer Strafe der Stadt. Laufend Schätze und alle Schätze, die diesen vorangehen, und alle, die ihnen folgen werden, sind in mir. Sie bleiben und ziehen fort — aber ohne die Strafe können sie nicht von einem Punkt zum andern kommen, nicht heranziehen, Straßenbahnen verlegen, die Treppen nach Bahnhofen hinaufziehen und in andere Länder nach anderen Straßen kommen. Einmal ist Einer gekommen, der von mir, der Strafe, ausgegangen und immer weiter gegangen war, von mir, der Strafe, fort, geradeaus und rund um die Welt. Er wollte nicht an mich glauben. Darum mußte er wandern. Er glaubte die Welt irgendwo zu finden, nur nicht bei mir. Nach vielen Jahren fand er doch wieder auf meinen Schienen und ich sah an wie ein Kind. Ein Mann in weißer Haar, mußte Du verstehen, mit Augen wie ein Kind. Es war Winter und eiskalt und glatt, eine Luft, die zerpfirrtete, wenn man hineinstellen wollte. Aber der Mann legte sich zu mir und ergrübelte mir sein ganzes Leben und sein Leben durch die Welt. Dann schielte er ein. Wie ein Kind, lo still und dankbar: er wußte, hier ist er in der Welt... Niemand konnte ihn mehr, als man ihn am nächsten...

Lage erstoren fand. Und nur Dir erzähle ich seine Geschichte, weil Du hören willst... Ich höre die Strafe... Walter Anatole Perlich.

Der Kastellan.

Er ist ein in Ehren groß gewordener Mann, und die Kenntnis, die er von dem toten und lebendigen Inventar seines Wirtungsberichts besitzt, ist schließlich entworfen.

Man kommt, auf einem Ferienposiergang, auf „sein“ Schloß, arglos und behäbig, die müderte Würfelheit im Kopfe, und fällt dann plötzlich den Boden unter sich weichen. Die Gedenke verflammen. Die Zeit flüßt zusammen. Hebrig klebt eine andere Zeit, die hart fest von Gemüht zu Gemüht. Der Kastellan erzählt: Von dem letzten Buche, der am 8. Oktober 1732, vormittags um 10 Uhr hier gesehen worden sei, von der Geschichte der Buche, die dort liegt, von den Schichten der Mauersteine, die dort zerbröckeln liegen, von dem Fürsten, der die Stube links, von dem Grafen, der die Stube rechts über dem zweiten Turbogen besaß, von der Bestmache, die früher einmal hier regelmäßig aufgezogen und in die preussische Kürassieruniform gefaltet gewesen sei. Dieses Schloß ist seine Welt. Er kennt jeden Stein, jedes Wirtelchen in ihr, fast jeden Grashalm. Was er uns da eben berichtet, das hat er schon einige tausend Male gesagt: in immer der gleichen Bestimmung, mit immer denselben harmlosen Witzchen bereichert, die meist eigentlich ein wenig unter der Würde eines fertigen Referenten liegen, zu denen er sich aber um des Publikumsgemisches willen herablassen muß. Er ist verpöht in diesen Schloßhof, in diese Säle, in diese Gänge, in diese Logen. Hier macht ihm niemand etwas vor. Hier ist er der Wissende, und die Besucher schärft sich auf mehr oder weniger talentierten Schülern zusammen, bevor er von der Barre geführten Witzens herab einen kleinen Gemühterläuterer erteilt.

Eines Tages wird man ihn, den Kastellan, zu Grabe tragen. Dann wird irgendein Neuling seine Stelle einnehmen, der von der ganzen Materie natürlich nur eine höchst oberflächliche Ahnung hat — und das wird dann eine schöne Schlampelei werden.

Jans Bauer.

Aus der Rechtspfegung.

Darf ein Motorradfahrer auf eine Landstraße mit rasender Geschwindigkeit fahren? (Stadtbrand verboten.)

Nach der Schlichtung eines Polizeivertrages hatte der Kaufmann K. aus Frankfurt a. O. eine Strafe bei Frankfurt a. O. mit rasender Geschwindigkeit befahren und wäre daher mit einer Kleinbahn zusammengefahren, wenn er nicht im letzten Augenblick sein Motorrad auf ein Ackerfeld gelenkt hätte. Als K. zur Rede gestellt wurde, soll er erklärt haben, er bereite sich zu einer Weltfahrt vor. Das Amtsgericht in Frankfurt a. O. verurteilte K. zu 30 Mk. Geldstrafe, da nach § 18 der Reichsstraßenverkehrsordnung die Fahrgeschwindigkeit des Kraftfahrzeuges fest, daß der Führer in der Lage bleibe, die erforderlichen Manöver zu leisten. Dies ist vorliegende nicht der Fall gewesen, da K. nach der Befragung des Polizeibeamten mit großer Geschwindigkeit auf der in Rede stehenden Strafe mit seinem Motorrade gefahren sei. Diese Aufhebung löst K. durch Revision beim Kammergericht an und beantragt, auf einer Landstraße dürfe er beliebig schnell auf seinem Motorrade fahren, gegen welche Entscheidung habe er nicht verfahren. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies auch die Sache zur erneuten Verhandlung und Aufhebung an des Amtsgerichts in Frankfurt a. O. zurück und führte u. a. aus: Es sei möglich, daß den Angeklagten sein Verschulden treffe; ohne Verschulden könne eine Verurteilung nicht eintreten. Die Feststellung des Amtsgerichts erweise nicht ausreißend; es sei nicht festgelegt, daß für den Führer des Motorrades eine Geschwindigkeit festzusetzen sei; es komme vorliegend z. B. in Betracht, ob der Zug der Kleinbahn bemerkt habe oder ob der Verkehr hätte bemerken müssen. (S. S. 234. 28.)

Die häßliche Brigitte.

Roman von Anna von Panhays.

Copyright by Martin Feuchtmann, Halle a. S.

17. Kapitel.

(Stadtbrand verboten.)

„Als auf Wiedersehen!“ sagte sie leise. Er erwiderte: „Auf Wiedersehen!“ und dann dachte er, sie hätte ihm nicht einmal die Hand gegeben. Aber der Himmel möchte wissen, wie tief sie ihn verabscheute wegen seiner Vereitelung. „Könnte ihm das nicht gleichgültig sein? Wozu war es, als läßen ihn zwei große graue Augen an, habe seine Mädchenaugen mit samtlichen Schimmer. Der Unschlag mit den Goldschienen brannte ihm förmlich in der Hand, dann löst er plötzlich zur auf und steckte ihn sorgfältig in die Brusttasche. Weg mit den Halsketten, heututage mußte man strupplos sein. „Früh verabschiede ich.“ „Sie hat den Unschlag von einem Brief, den ihr an mich geschrieben, als ich noch in Spanien war, gefunden, und auf dem Unschlag war die Wideneradresse vermerkt.“ „Karl Wendt sag den Mund breit.“ „Ich habe so das Empfinden, Fröh, daß alles, was du uns erzählst, Schwindel ist, denn wenn ich nicht sehr irre, und ich irre mich nicht, hast du uns, als du eines Tages genau so urplötzlich, wie deine Dulcinea heute, hier auftauchtest, erzählt, du hättest, um herrlicher zu können, noch eine Rechnung deines Chefs einestiefert. Man spricht immer von Stolz des Spaniers, und soviel ich höre, stimmt das auch. „Ich begreife nun nicht, wie die Tochter deines Chefs, den du doch besüßten hast, dir nachlaufen kann. Ein bißchen von dem bekannten Rollenstil müßte so ein Mädchen doch auch haben.“ „Ich glaube dir nicht, glaube dir gar nichts. Beste dir nur nach dem guten Rat lange dafür, daß die Schwarze sich hier bei uns nicht mehr blicken läßt. Der heutige Besuch hat schon genügend Aufsehen gemacht.“ „Er erhob sich. „Ich will schlafen gehen, ich mag von dem Widsinn nichts mehr hören.“ „Früh wachte blieb mit dem Sohn allein im Wohnzimmer. Sie lag ihn sorglos an.

endlich etwas vorsichtiger, es braucht doch nicht immer alle Welt gleich Dinge zu wollen, die nur dich ganz allein anziehen.“ „Sie erhob sich trat hinter den Einuß des Sohnes, streich mit ästhetischer Bewegung, die man dieser Frau gar nicht zugetraut hätte, über den Kopf des Eigenen.“ „Fröh, es geht doch um große Dinge jetzt, es geht um unsere ganze Zukunft. Weber du, noch wir dürfen jetzt hier unangenehm auffallen. Bescheiden müssen wir tun und liebenswürdig sein, bis wir am Ziele sind. Wenn Vater erst mal hier als Herr sitzt, dann können unsere Affären anders. „Ich meine sogar, es wäre gut, wenn du dich für die nächsten Wochen mehr in Frankfurt aufhalten müßtest, ich meine, bis Brigitte mündig ist.“ „Fröh Wendt machte eine abweisende Bewegung. „Für die Idee tanz ich mich nicht so sehr begeistern, und wenn ich jetzt aufhöre, Brigitte den Hof zu machen, muß sie ja denken, ich hätte wegen des spanischen Besuches ein schlechtes Gewissen.“ Die Frau ging ein paarmal durchs Zimmer, das lose, braune Samtfeld mippete fallenhängend um den lippigen Körper. „Wollen auch zur Ruhe gehen, Fröh, morgen sieht die dumme Geschichte mit der Liebeslotter Spanien vielleicht ganz anders aus. Worgen haben wir vielleicht sogar darüber. „Wohler wäre es allerdings gewesen, wenn Brigitte nichts davon erfahren hätte. Aber mit ihr rechne ich ja nicht mehr, ihre Person schalte ich schon jetzt aus.“ „Fröh schüttelte den Kopf. „Fröh fand heftig auf. „Fröh sprach, solange ein Mensch noch lebt, solange darf man ihn nicht ausschalten.“ „Bab!“ Die Frau lächelte. Es war ein hartes und grauames Lächeln. „Neben Fabian Hellmer ist noch ein Platz auf dem Friedhof leer, sein kaltes Leichentuch wird gut darunter ruhen.“ „Gute Nacht, Mutter!“ Ein Grinsen überließ ihn. „Mutter, der dritte Teil des Barvermögens ist wirklich genug für uns alle, laß uns damit zufrieden sein — mir gratul vor deinem Plan.“ „Bleibt du etwa das selbe, häßliche Mädchen?“ fragte die Frau erregt. „Nein, Mutter, ich liebe Brigitte nicht, im Gegenteil, sie ist mir sehr unympathisch, aber ich meine, wir sollten uns bescheiden. Ihr abnehmen, was mir irgend können, aber ihr Leben.“ „Hör! Du sprichst zu laut“, fuhr ihm die Mutter ins Wort, „es wird sich alles finden, dich wollen wir schlafen lassen. Also, gute Nacht, Fröh!“ Sie hob wie in jäher Bewegung die Arme, um

schlang den Hals des Mannes. „Fröh, es ist ja alles nur um den neuen, deine Zukunft soll sorglos sein, deine vor allem.“ „Fröh machte sich sonst und doch ungeduldig frei. „Reinewegen soll aber niemand sterben, Mutter“, flüsterte er, „der Gedanke ist und bleibt mir unangenehm.“ Die Frau grüete die Wachen. „Warten wir es ab, noch ist's ja nicht so weit. Also, gute Nacht!“ 13. Kapitel. Die Nachmittagsstunden des kalten Februarabends lag kühl und golden über dem Kreuzhof. Brigitte lag im Wohnzimmer bei Sappelfer Bürger und seiner Frau. Brigitte hatte schon alle möglichen Bücher der kleinen Bibliothek durchgelesen, in der Hoffnung, es könne sich ein deutsch-spanisches Wörterbuch hineinverwirrt haben. Auch sonst hatten ihre Umfragen bisher keinen Erfolg gehabt, sie wußte noch immer nicht, was das Wort „Espolo“ bedeutete, das die Spanierin an jenem Nachmittag gebraucht hatte. „Nach langem es ihr in den Ohren, hatte sich in ihrem Sinne fest eingespielt: Ich aber eine große Raute mit meine Kommen. Er sein meine Espolo!“ „Es hatte lo leidenschaftlich erregt, so aus dem tiefsten Herzen fommend gefungen. Das Wort mußte etwas Besonderes bedeuten, etwas völlig anderes als das, was Fröh Wendt danach überlegt hatte. Sie mußte so oft an die Fremde denken und sie kam nicht darüber hinweg, dem hüßlichen, brimten Gesichtspaar vor irgendeinem bildeteren Unredet von Fröh Wendt zugestimmt werden. Das Wirtel in ihr ließ sich nicht zum Schwärzen bringen. Der Zweifler rauschte keine kleine Stumpfspeife. Man hatte von allem Häßlichen gesprochen, nun meinte er frögend: „Was beschließt Sie, Fräulein Brigitte. Sie sind schon seit Minuten so tief nachdenklich, daß ich vor lauter Angst, Sie zu trösten, kaum zu atmen wage.“ „Brigitte schloß sich. Sie sagte lächelnd: „Ein spanisches Wort verlost mich, ich komme nicht los davon, es ist keine deutsche Uebersetzung möglich.“ „Er sah seine Frau an und sie ihn, beide lächelten, nein, spanisch konnten sie nicht. „Morgen frage ich in Frankfurt nach“, erklärte Bürger. „Sprechen Sie mir das Wort nur aus.“ „Brigitte rief ein Wort aus ihrem Notizbuch, das Wort stand schon groß und deutlich darauf bemerkt, weil sie es selbst nicht verstanden wollte.

